

ihrer zentralen Lage bald mit einem Missionar besetzen sollte. Denn der Islam schreitet gerade im Innern stetig fort und droht bereits in manchen Gegenden dem Christentum zuvorzukommen und ihm ganze Landschaften zu verschließen. Der Entscheidungskampf zwischen beiden wird vermutlich nicht an der Küste, sondern im Inneren ausgefochten werden müssen. Und darum erkannte man immer deutlicher die Notwendigkeit, den Islam in seiner festen Burg Tabora direkt anzugreifen. Schon war man ja durch

Tage großer Dinge ziehen hier herauf. Nicht nur im Blick auf die unausweichliche große Auseinandersetzung mit der Religion des Halbmondes, sondern auch im Blick auf die bevorstehende, ja schon begonnene grundstürzende Umwälzung aller Verhältnisse im Volksleben. Denn die Eröffnung der Bahn bis Tabora 1912 hat mit einem Male das bisher weltentrückte Land im Innern der Kolonie in den Weltverkehr hineingezogen. Das bedeutet nichts Beringeres als den Anbruch einer neuen Zeit für Land und Volk. Mo-

derne Kultur stößt hier jetzt mit einem vielfach noch patriarchalischen Urzustand des Negervolkes fast unvermittelt zusammen. Das Volkstum, das wirtschaftliche und soziale Leben der Neger in seiner bisherigen Form und ebenso auch die damit aufs engste verbundene heidnische Volksreligion werden oder sind schon in ihren Grundfesten erschüttert. Etwas Neues ist im Werden. Es ist klar, daß es unter diesen Umständen von der größten, ja von entscheidender Bedeutung ist, eine gesunde Grundlage für den Aufbau eines neuen Volkslebens zu schaf-



Sägen der Baumstämme im Walde.

die seit 1910 unter den Tausenden von Arbeitern an der Zentralbahn aufgenommene Missionstätigkeit mit Mohammedanern zusammengeführt worden. Die Vollendung des Bahnbaues bis Tabora ist dann 1912 der Anlaß für unsere Mission geworden, in dieser Stadt nun auch festen Fuß zu fassen. In diesem großen Kampf, der sich mehr oder weniger schon in der ganzen Kolonie vorbereitet, steht die Unyamweji-Mission auf einem weit vorgeschobenen Posten. Wie wichtig, ja entscheidend ist es da, ob ihr die so dringend notwendigen neuen Kräfte und Mittel zugeführt werden können, um sie zu diesem Kampf zu stärken!

fen; und eine solche darf nach unserer Überzeugung nicht ohne die Mitwirkung der Mission als der Vertreterin des Christentums zustande kommen, wenn anders sie dem Volk für die Zukunft ein wahres inneres Bedeihen gewährleisten soll. Um so schmerzlicher empfindet man den niederdrückenden Zwiespalt: herrliche, große Arbeitsgelegenheiten auf allen Seiten und doch keine Möglichkeit, sie rechtzeitig voll auszunutzen. Möchte die Hilfe nicht ausbleiben, welche die Zeit der Sorgen und des zuwartenden Hoffens wandelt in eine Zeit, da man fröhlich vorwärts dringen und das Evangelium weiter tragen kann; denn des Landes ist noch sehr viel einzunehmen.

